Die Meinung des Nebelspalters

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 32

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-615644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein paar Fragen erlaubt, Dr. Widmer?

Manches kann man dem Zürcher Stadtpräsidenten ankreiden, doch ihm nachsagen, er sorge nicht mitunter für geistige Unruhe in Zürich und darüber hinaus – das kann man nicht. Immer wieder wirft Dr. Sigmund Widmer seine streitbaren Thesen in die Diskussion, und Journalisten und Kommentatoren stürzen sich dann darauf wie die Geier aufs Aas. Denn die Medienschaffenden sind es, nach Dr. Widmer, gewohnt, «Menschen zu erniedrigen oder zu erhöhen».

Während man in mancher Redaktionsstube noch immer über der Rede brütet, mit der Sigmund Widmer die Junifestwochen 1976 eröffnete, erschreckt der Zürcher Stadtpräsident die Medienschaffenden bereits mit einer neuen Schelte (die allerdings bis ins Detail an seine Junifestwochenrede erinnert). Erschienen ist sie im «Kirchenboten für den Kanton Zürich», und sie scheint mir so exotisch-skurril, dass ich sie hier ausgiebig zitieren möchte.

«Wir leben in einer Phase des In-Frage-Stellens», schreibt Dr. Widmer. «Der In-Frage-Steller erhält unbegrenzte Sendezeit bzw. Spalten in den Massenmedien. Wer ohne Leistung bekannt werden will, der muss in Frage stellen. So wird denn bei uns zurzeit alles in Frage gestellt. Das Prikkelnde daran ist dabei offenbar die Mode, keineswegs jene Themen zur Diskussion zu stellen, die tatsächlich offene Fragen wären, also etwa die Frage, ob der Weltraum unendlich, in sich gekrümmt oder begrenzt sei etc. Viel origineller ist es, Dinge in Frage zu stellen, die als unbestritten gelten.»

Hinter solchem In-Frage-Stellen lauern schreckliche Gefahren – das jedenfalls ist die Ueberzeugung von Dr. Widmer: «Die eigentliche Gefahr des permanenten In-Frage-Stellens liegt paradoxerweise in der zu erwartenden Gegenbewegung. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Massen, übersatt von der ewigen sinnlosen Fragerei, das In-Frage-Stellen bei Strafe verbieten. In allen marxistischen Diktaturen, d. h. in der grossen Mehrzahl der Staaten, hat sich dies voll durchgesetzt. Scharf formuliert: Um das Recht auf ein In-Frage-Stellen zu bewahren, sollte man bei der Fragerei eine gewisse Zurückhaltung üben.»

Besonders dieser zweite Abschnitt hat in mir allerlei Fragen aufgeworfen. Darf ich es wagen – auch wenn man mit Fragen zurückhaltend sein sollte –, sie zu äussern?

a) Ist dem Historiker Widmer oder sonst jemandem ein Fall bekannt, in dem die «Massen, übersatt von der ewigen sinnlosen Fragerei, das In-Frage-Stellen bei Strafe» verboten? War es nicht stets eher so, dass die Oberen, die Mächtigen, den Massen das Fragen untersagten?

b) Was berechtigt Dr. Widmer zur Behauptung, in den marxistischen Diktaturen hätten die *Massen* das In-Frage-Stellen verboten?

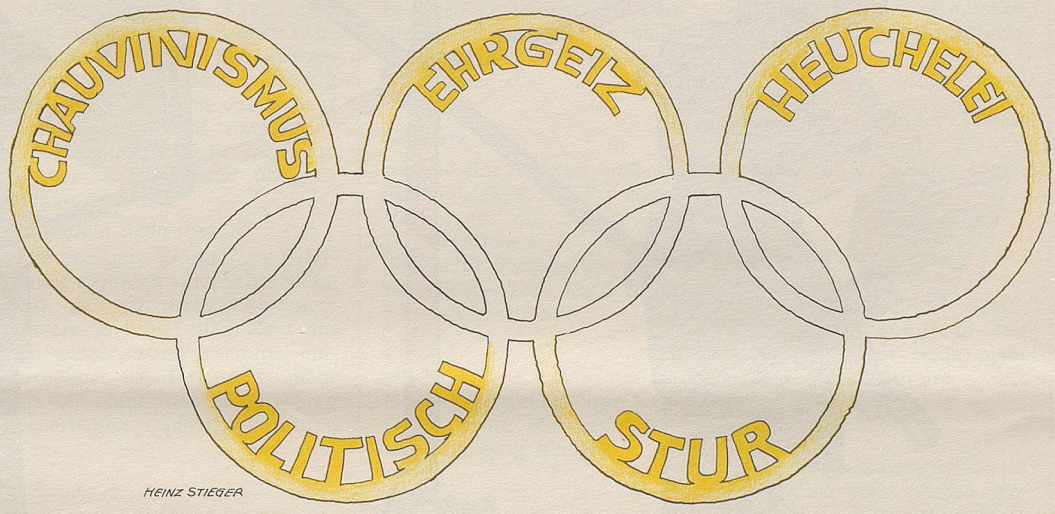
c) Handelt es sich tatsächlich bei «der grossen Mehrzahl der Staaten» um marxistische Diktaturen?

d) Ist nicht gerade das, was uns grundlegend von den marxistischen Diktaturen unterscheidet, das Recht auf freie Meinungsäusserung, mithin das Recht, Fragen zu stellen und in Frage zu stellen? Und bestünde nicht das beste Mittel, uns dieses Recht zu erhalten, darin, kräftig von ihm Gebrauch zu machen?

e) Wenn wir uns unser Recht, zu fragen, freiwillig beschneiden und Dr. Widmers Ratschlag, gewissermassen präventiv zu verstummen, konsequent befolgen, was wird uns dann eines Tages von den marxistischen oder sonstigen Diktaturen unterscheiden? Scharf formuliert: Wäre ein Verzicht auf das In-Frage-Stellen langfristig nicht der sicherste Weg in die Diktatur?

Ich hoffe sehr, mich mit diesen Fragen ebenfalls als «professionellen In-Frage-Steller» ausgewiesen zu haben. Ich betrachte diese Bezeichnung durchaus als einen Ehrentitel und möchte nur noch darauf hinweisen, dass – nimmt man es genau – auch der Zürcher Stadtpräsident in die Kategorie der «In-Frage-Steller» gehört: mindestens das In-Frage-Stellen stellt er hartnäckig und pointiert in Frage ...

Roger Anderegg



Die Meinung des Nebelspalters

Im Heft Nr. 27 erschien von René Fehr die Karikatur «Happy Birthday», eine «Huldigung» an die USA zu ihrem 200. Geburtstag. Symbole eines Amerikas: Auto, Mickey Mouse und Freiheitsstatue, wobei das Fackelfeuer der Freiheitsstatue deutliche Immissionen verursacht. Ein Tatbestand wird damit angedeutet, den zu kritisieren selbst die Besten Amerikas sich nicht scheuen.

Sollen wir Mängel an jemandem oder an einer Institution deshalb verschweigen und allenfalls sogar tolerieren, nur weil uns der Jemand oder die Institution lieb ist? Oder soll man nicht gerade deshalb darauf hinweisen, weil sie uns lieb ist. Das ist eine grundsätzliche Frage, die sich stellen lässt auch im Hinblick auf die Schweiz, die Armee usw.

Der Nebelspalter ist der Auffassung, dass es Mängel überall zu verbessern gibt. Er hat in den Jahren vor und während des Zweiten Weltkrieges keine Schutzbrille getragen und will auch heute ohne sie auskommen. Er sieht nicht ein, weshalb er Schattenseiten des Kapitalismus oder der freien Wirtschaft verschweigen soll, nur weil er auf Mängel des Kommunismus hinweist. Und umgekehrt.

Leser Dr. C. G. in Zürich schrieb dem Nebelspalter: «Das vorliegende Bild empfinde ich als das – mit weitem Abstand glücklicherweise – absolut Mieseste und Niedrigste, was ich je im Nebelspalter angetroffen habe.»

Wer sich über die Karikatur «Happy Birthday» in Nr. 27 empört, der hat wohl in Nr. 26 einen andern Geburtstagsgruss übersehen, nämlich Hans Weigels «Meditation zum 4. Juli»:

Ja, aber Watergate, ja, aber Nixon,
Ja, aber Washington, Jefferson, Lincoln,
Ja, aber F.B.I., ja, aber C.I.A.,
Ja, aber Whitman, Poe, Arthur Miller,
Ja, aber Vietnam, ja, aber Kambodscha,
Ja, aber Luftbrücke nach Berlin,
Ja, aber Mac Carthy,
Ja, aber Edison,
Ja, aber Coca Cola,
Ja, aber Grapefruit,
Ja, aber Hollywood,
Ja, aber Wilder (Thornton, nicht Billy), Steinbeck, O'Neill, Sinclair Lewis, Pound, Thomas Wolfe, Faulkner, Saroyan, Ellington, Hampton, Fitzgerald, Armstrong,
Ja, aber Rassenhass,
Ja, aber Martin Luther King,
Ja, aber Ku-Klux-Klan,
Ja, aber Marshall-Plan ...